

Gedanken zum Thema „Berufung“

8. Dem Ruf entspricht das Hören

Hören ist mehr als nur die Fähigkeit, akustische Signale zu vernehmen. Es macht Begegnung möglich. Das Hörvermögen schafft Kommunikation; es bedeutet, dass jemand sich dem anderen öffnet, für ihn zugänglich ist. Das Hörenkönnen ist Zeichen dafür, dass der Mensch auf ein Du, auf Gemeinschaft angelegt ist. Als Hinwendung zum Du ist das Hören Ausdrucksform der Liebe. Hören verlangt freilich Aufmerksamkeit, und das bedeutet auch Anstrengung, sich mühen müssen. Man kann wohl auch weghören oder gar nicht zuhören, was allgemein als Bekundung von Gleichgültigkeit oder sogar als Missachtung verstanden wird.

Man kann also sehr wohl hören, ohne zu hören. Hören aber ist Gabe und Aufgabe. Wer richtig hört, lässt sich bewusst auf den anderen ein. Der Ruf oder das ergangene Wort kann sich allerdings als Anspruch erweisen. Dann schuldet der Hörende ihm Gehorsam, der jedoch nicht als Hörigkeit ausarten darf. Darum ist es notwendig, immer wieder in sich hineinzuhören, was das Gewissen sagt. Eigentlich hört nur der Liebende gut. Denn ihm fällt Hören leicht, weil er sich über jedes Wort des geliebten Du freut.

So groß ist die Würde des Menschen, dass Gott ihn anspricht, ihn zum Gesprächspartner macht. Gott liebt den Menschen. Darum hat er ihm sein Wort gesandt und hat ihm darin sein Innerstes offenbart. Das Alte Testament erzählt von einem Zwiegespräch zwischen Gott und dem Menschen. Dieses wurde jedoch durch Adam, der nicht hören wollte, unterbrochen. Umso deutlicher wird in der Folge die liebende Zuwendung Gottes und die Notwendigkeit des Menschen, auf sein Wort zu hören, betont.

Ein nur oberflächliches und unverbindliches Hinhören genügt nicht. Gehorsam ist gefordert. Dass Gott immer wieder bereit ist, den Menschen anzusprechen und zu sich zu rufen, um ihn auch anzuhören und sogar zu er-hören, das unterscheidet ihn von den Götzen, die zwar „Ohren haben und doch nicht hören“¹.

„Höre, Israel!“² – Gebietend und mahnend, einladend und beglückend steht dieses Wort über dem Volk Gottes. Dieses Wort ist später zum Glaubensbekenntnis eines jeden Juden geworden. „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“ Aus dieser Grundüberzeugung erwächst dann die Forderung: „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben...“³.

Im Neuen Testament offenbart der Vater seine Liebe in der Menschwerdung seines Wortes. Wer das Heil erlangen will, muss nun auf dieses Wort hören. Dem Gehörten muss selbstverständlich auch das Tun entsprechen. Die von Gott eingesetzte Interpretin seines

¹ Ps 115,6

² Dtn 6,4

³ Dtn 6,5

Wortes ist die Kirche, repräsentiert durch die Apostel und ihre Nachfolger. Wer auf sie hört, hört Christus selbst⁴. Wenn die Bibel sagt, dass der Glaube vom Hören kommt (Röm 10,17), wird zugleich deutlich, wie wichtig der Heilige Geist für den heilsbedürftigen Menschen ist. Der Heilige Geist ist es, der den Menschen sensibilisiert, mit dem Herzen auf das hinzuhören, was Gott ihm durch sein Wort kundtun will.

Mehrmals ergeht im Neuen Testament der Aufruf: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Trotzdem verhindern Schwerhörigkeit und Verstockung die Ausbreitung der Botschaft vom Reich Gottes. Daher preist Jesus ausdrücklich diejenigen selig, die Ohren haben und hören⁵, und zu seiner wahren Verwandtschaft zählt er nicht seine Mutter und Verwandten, sondern nur die, die das Wort Gottes hören und es befolgen⁶.

Die „Theologie des Hörens“ die durch die ganze Bibel zieht, ist und bleibt Grundlage und Ausgangspunkt für jede gläubige Lebensgestaltung.

P. Pius Agreiter OSB

⁴ Lk 10,16

⁵ Mt 13,16

⁶ Lk 8,21